





# Hot Level

## Olaf Strauch

*Mark King war zweifellos das letzte Alphamännchen aller jungen, hoffnungsvollen Bassistenaspiranten. Sicher, es gab auch nach dem „Trommler auf Viersaitern“ Tieftöner, die mit individueller Logik und außergewöhnlichem Ausdruck neue Akzente im Bassspielen setzten. Aber niemand wanderte scheinbar derart mühelos zwischen solistischem Können und Popcharterfolgen wie Mark King. Vom Pop-Funk-Geheimtipp bis zur europaweiten Nummer Eins im Sommer 1986 hämmerte er als Frontmann von Level 42 den staunenden Jungmännern im Publikum ein neues Coolness-Bewusstsein ein. Nicht zwangs-*

*läufig nur mehr der Gitarrist, sondern der Bassist einer Band wurde zum Idol der staunenden Teenager im Publikum. Bei den allerersten Level 42-Konzerten in Deutschland Anfang der 1980er war auch Olaf Strauch unter den Zuschauern. Begeistert von Kings furioser Slap-Technik, stand der Bonner mit Stift und Papier vor Clubbühnen, um akribisch festhalten zu können, wie der Donnerdaumen aus England die Saiten seinerzeit traktierte.*

*Von Michael Loesl*

Aus Level 42 und Mark King wurde im Laufe der darauf folgenden Jahre eine enorm erfolgreiche Formation, die mit „geistlosen Popsongs“, wie deren ehemaliger Drummer Phil Gould später monierte, immer mehr an Glaubwürdigkeit und Chartrelevanz verlor. Olaf Strauchs Leidenschaft für Mark Kings energetisches Bassspiel überlebte allerdings sogar musikalische „Verbrechen“ seines Helden. Im Spätherbst 2006 hämmerte sich King mit neuen Musikern wieder mal als Level 42 durch kleine bis mittelgroße europäische Venues und machte dabei auch im Bonner Brückenforum Halt. Im Publikum war natürlich Olaf Strauch, der an diesem Abend, angezettelt von den Kommentaren eines Freundes, beschloss, etwas Ähnliches wie Mark King zu versuchen, nämlich spektakulär Bass zu spielen und gleichzeitig zu singen. Mit Hot Level hob Strauch gleich die erste deutsche Level 42-Tribute-Band aus der Taufe. Vor welchen Schwierigkeiten er dabei als bis dahin nicht singender Bassist stand und auf was man als Mark King-Epigone unbedingt zu achten hat, das erzählte Olaf Strauch bassquarterly.

**bq:** Ist Mark King auch 30 Jahre nach der Gründung von Level 42 noch dein Held?

**Olaf Strauch:** Ja, denn er hat uns Bassisten alle in unterschiedlichen Formen beeinflusst. Natürlich führte es soweit, dass sein Slap-Stil irgendwann klischeehaft an allen Ecken zu hören war. Wenn du heute die Musikmesse besuchst und in Bassabteilungen kommst, hörst du immer noch dieses „dackedidackedi“, diese charakteristische Mark King Bassperkussion. Zwar wissen viele junge Bassisten nicht, was dorische oder mixolydische Skalen sind, aber den Mark King Stil kennen sie, was natürlich auf seinen nachhaltigen Einfluss hindeutet.

**bq:** Wann hat sich Mark King in dein Bewusstsein gespielt?

**Olaf Strauch:** Eigentlich gleich mit dem ersten Level 42-Album. Nummern wie „Love Games“ und „Heathrow“ waren damals total angesagt. Ich bin jetzt 46 und als die erste Platte raus kam war ich 16 oder 17 Jahre alt. Ich habe mir auch die ersten Level 42-Konzerte in Bonn angeschaut. Heute können Fans eines

bestimmten Musikers mittels youtube problemlos nachvollziehen, wie man bestimmte Figuren greift. Ich bin damals mit einem Block und einem Stift zu den Level Gigs gegangen, stand immer in der ersten Reihe und schrieb auf, wo genau er griff. In den Achtzigern benutzten er und andere Bassisten den Chorus Flanger exzessiv, dazu kamen noch seine extrem dünnen Saiten, was das Abhören seiner gespielten Noten von Platte schwierig gestaltete. Hör dir die Linien mal an, die der spielte, zum Beispiel in der Instrumentalnummer „43“. Da wird sehr viel gewischt. Da sind geslidete Dezimen und du kannst nicht richtig raushören, ob er auf einem Fis oder einem G anfängt. Inzwischen habe ich die Noten und weiß, was er spielt. Aber damals schaute ich mir drei oder vier Konzerte hintereinander an und schrieb und zeichnete so viel wie möglich auf. Danach hörte ich zwar noch die Level 42-Alben, aber ich sah die Band erst 2006 wieder live, was ja dann auch der Auslöser für die Tribute-Band wurde.

**bq:** Hattest du in der Zwischenzeit auch andere Bassisten-Vorbilder?

**Olaf Strauch:** Ja, Marcus Miller, der auch immer noch einer meiner Heroes ist. Dessen Zeug spiele ich ebenfalls heute noch

gerne. Aber eine Marcus Miller Tribute Band will vermutlich keiner hören oder sehen wollen. Außer Bassisten vielleicht.

*„Wenn du heute die Musikmesse besuchst und in Bassabteilungen kommst, hörst du immer noch dieses „dackedidackedi“, diese charakteristische Mark King Bassperkussion.“*

**bq:** Auf welchem Bass hast du erstmals geslappt?

**Olaf Strauch:** Das war ein Ibanez Musician 924 DS. Den spielte damals auch Sting, und ich besitze den heute noch. Der war furchtbar teuer und meine ganze Familie steuerte ein bisschen Geld bei, damit ich mir den leisten konnte.

**bq:** Wie hast du reagiert, als Mark Kings Basslinien 1985 mit der Veröffentlichung des World Machine Albums immer häufiger von einem fetten Synth-Bass gedoppelt wurden?

**Olaf Strauch:** Wie alle Mark-King-Jünger war auch ich zuneh-





mend enttäuscht. Ich kaufte mir jede neue Scheibe in der Hoffnung, neuen Stoff zum Üben zu bekommen, und wurde stattdessen darüber belehrt, wie man in die Popcharts gelangen konnte.

**bq:** Es gibt das berühmte Zitate von Mark King, nach dem er seinem Manager Anfang 1985 gesagt haben soll, dass er nicht mehr der beste Bassist der Welt, sondern der reichste Bassist werden wolle.

**Olaf Strauch:** Deshalb wurden seine Linien auch immer ruhiger. „Something About You“ war zwar sehr cool gespielt, aber längst nicht mehr so spektakulär wie die Sachen, die er noch ein Jahr vorher gespielt hatte. Ich versuchte natürlich zu verstehen, warum Level 42 plötzlich solche Popsongs veröffentlichte – die mussten schließlich auch von irgendetwas leben. Und die Geschichte gab ihnen ja auch Recht. Musiker kennen heute noch Stücke wie „Dune Tune“. Aber frage mal irgendeinen Popfan! Der kennt nicht mal mehr den Bandnamen Level 42, wohingegen jeder den Song „Lessons In Love“ kennt.

**bq:** Was logischerweise zur Frage führt, ob jemand heutzutage eine Level 42-Tribute-Band braucht.

**Olaf Strauch:** Die Frage ist durchaus berechtigt. Ich glaube nicht, dass wir eine Straßenfestkapelle sein könnten, deren Repertoire jeder mitgrölen kann. Aber es gibt genügend Leute meiner

Generation, die sich unsere Band gerne in Clubs anschauen würde, vermute ich. Musiker ziehen vor uns mittlerweile den Hut, aber das Erreichen eines „normalen“ Publikums wird nicht leicht. Trotzdem werden wir zum Geheimtipp werden – dessen bin ich mir sicher. Und darum möchte ich die Chance mit diesem Interview nutzen, nach einem Booker zu rufen, der uns Gigs verschaffen kann.

*„Ich habe mir die Bässe früher auch unter  
Kinn gehalten und zwar aus einem einfachen  
Grund. Du bekommst die saubere Technik  
nicht hin, sobald du den Bass tiefer hängst.“*

**bq:** Habt ihr euer Level 42-Repertoire entsprechend einem „normalen“ Publikum angepasst?

**Olaf Strauch:** Wir sind bemüht, ein ausgewogenes Mischverhältnis zwischen bekannten und interessanten Level 42-Songs ins Repertoire zu integrieren. Wir starten die Gigs mit „Heaven In My Hands“, weil die Leute gerne zu Level 42-Songs tanzen. Das fiel mir beim letzten Level 42-Gig in Bonn auf. Hinten steht die Muker-Polizei und beobachtet aus der Ferne, was der King da treibt, während die ersten Reihen immer aus Mädels bestehen, die auf Sequenzer-Nummern wie „Lessons In Love“ und „Running In The Family“ warten. Es besteht bei einer Band wie unserer immer die Gefahr, dass man für Musiker spielt, wenn man zu viele Instrumentalnummern im Programm hat. Bei „Mr. Pink“ ist immer der Affe los und ich würde gerne auch noch „The Pursuit Of Accidents“ spielen. Aber noch mehr Nummern dieser Art würden uns ein Publikum bescheren, das ausschließlich mit verschränkten Armen vor der Bühne steht. Und dafür ist die Musik von Level 42 dann doch wieder zu ausgewogen.

**bq:** Irgendwann wurden die schnellen Triplets schließlich auch von Mr. King selbst zum Klischee verhackt.

**Olaf Strauch:** Ja, leider. Gut, dass du den Punkt ansprichst. Im Laufe der Zeit kamen nämlich immer mehr Leute zu mir und fragten: „Kannst du das auch spielen?“. Ich musste mir also diese Ultraläufe draufschaffen, obwohl ich viel mehr dazu neige, gut zu grooven, den Ton gerade zu halten und zweistimmig mit dem Keyboarder zu singen. Aber gut, ich spiele schließlich in einer Level 42-Coverband und vom Bassisten erwartet man nun mal das ultraschnelle Trommeln auf dem Bass, obwohl sich jeder Level 42-Fan im Laufe der Zeit irgendwann mal fragt, was das eigentlich soll. Mir persönlich liegt der Groove von „Starchild“ und „Love Games“ mehr am Herzen als das uncoole Verhacken eines Klischees.

**bq:** Bist du Mark Kings typisches Bassprogramm durchgelaufen – Jaydees, Status, Alembics, Fender?

**Olaf Strauch:** Nein, ich habe eigentlich nur J-Bässe und ließ mir gerade einen ohne Branding von einer Firma bauen, der blaue LEDs besitzt. Der ist dem Fender Jazz Bass nachempfunden, den Mark King während seiner „One Man“-Solophase spielte.

**bq:** Das ist interessant, denn er sagte mir seinerzeit, dass sich die Teile nicht zum Slappen eignen.

**Olaf Strauch:** Es ist sehr schwierig damit, das stimmt. Um einen Fender-Ton muss man regelrecht kämpfen. Ich bin aber auf der Suche nach einem Status-Bass. Ich habe neulich einen angetestet und stellte fest, dass es sich wirklich um eine ganz andere Art Bass handelt. Du tippt den an und der Klang ist da. Im Moment versuche ich, ein paar meiner J-Bässe zu verkaufen, um mir einen Status leisten zu können. Wenn also jemand am Tausch oder Kauf von J-Bässen interessiert ist, soll er sich bitte an mich wenden. Den Kontakt kann man leicht über die Homepage unserer Band Hot Level herstellen. Mein Amp ist ein Markbass CMD 102p. Die besten Saiten, die ich bekommen kann, stammen von Pyramid und ich spiele 95er für e, 75er für a, 50er für d und 30er für g. Die Pyramid-Saiten spiele ich ausschließlich und kann sie nur wärmstens empfehlen.

**bq:** Zurück zu deinen Jazzbässen. Wie erreichst du mit denen denn nun den Mark King Sound?

**Olaf Strauch:** Mac Barton, der Keyboarder der Level 42-Tribute-Band, mischt mir Chorus, Flanger und Enhancer dazu. Eigentlich ist das ziemlich klasse, weil ich die Sounds der siebziger Jahre liebe und kein Bass eignet sich besser dafür als der J-Bass. Zumal ich auch immer noch total auf den Sound der Bässe auf alten Motown-Platten abfahre. Aber diesen knackigen HiFi-Ton eines Status bekomme ich trotz aller beigemischten Effekte nicht hundertprozentig mit einem J-Bass hin. Deswegen muss der Status möglichst bald her.

**bq:** Welche Frage würdest du Mark King stellen, wenn er jetzt hereingeschlendert käme?

**Olaf Strauch:** Ich würde ihn wahrscheinlich fragen, ob er mit dem Erreichten zufrieden ist. Er hat sich ja einen großen Namen gemacht und mich würde in dem Zusammenhang interessieren, inwiefern er dort angekommen ist, wo er sich als junger Mann erhofft hat zu sein. Jeder Musiker träumt von dem Status, den er sich erspielt hat, nämlich nicht mehr morgens um 8 Uhr irgendwo antanzen zu müssen und sich bis 16 Uhr Anweisungen anzuhören.

**bq:** Die Frage ist doch, ob es heute überhaupt noch eines Musikers bedarf, der sich einen herausragenden Status erspielt, den praktisch keinen mehr interessiert.

**Olaf Strauch:** Mich interessieren aber herausragende Musiker und ich bin als Basslehrer immer bemüht, die alten Idole wie Stanley Clarke, Jaco Pastorius und eben auch Mark King an meine Schüler weiterzureichen. Das sind alles Leute, denen ihr Instrument als Stimme diene. Die Jungs drückten sich mit ihrem Bass aus. Gerade im Unterricht bin ich bemüht, von den Tschakatschaka-Slap-Licks wegzukommen, damit meine Schüler wirklich Bass spielen lernen. Wie viele Bassisten kennen die Twilight-Zone nicht? Bis zum siebten Bund befindet sich das B und ab dem zwölften ist das E. Alles was dazwischen liegt, kennen viele gar nicht. Was ist eine Quarte? Man sollte wissen, was in einem Instrument steckt, wenn man es spielen können will. Und dass herausragende Musiker keinen mehr interessieren, stimmt nicht. Okay, die meisten schaffen nicht mehr den Sprung in den Mainstream, wie Mark King seinerzeit. Aber denke nur an Richard Bona, der ganz erstaunliche Sachen mit seinem Bass anstellt und gleichzeitig dazu singt – sehr geschmackvoll, ästhetisch und speziell. Auch der Jamiroquai-Bassist ist bei meinen Schülern sehr gefragt.



**bq:** Apropos Ästhetik, hängt dein Bass, in Anlehnung an Mark King, auch unter dem Kinn? Das sieht total uncool und angestrengt aus.

**Olaf Strauch:** Oh, ein heikles Thema! Ich habe mir die Bässe früher auch unters Kinn gehangen und zwar aus einem einfachen Grund. Du bekommst die saubere Technik nicht hin, sobald du den Bass tiefer hängst. Ich habe inzwischen den Mittelweg gewählt und hänge meinen Bass vor den Bauch. Der Bass kommt ja auch aus dem Bauch raus, er ist ein Bauchinstrument. Es wird ihm auch schön warm, wenn man ihn vor dem Bauch trägt. *(lacht)* Aber ich kann Mark Kings Kinnhaltung des Basses verstehen, denn je höher das Brett hängt, desto waagerechter kannst du deinen Daumen ansetzen, was wiederum zu größerer Kontrolle über das Instrument führt.

**bq:** Olaf, mach's gut und danke für das nette Gespräch. ■